

## Mehr Liebe, weniger Hiebe – 1970 bis heute

### 50 Jahre Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder

50 Jahre sind eine lange Zeit. Es lohnt sich deshalb einmal zurückzublicken, was sich in 50 Jahren in unserer Gesellschaft verändert hat. 2020 erscheint vieles ganz selbstverständlich. Im Rückblick werden Sie dann doch einige Fakten und Jahreszahlen überraschen.

Lesen Sie einen kurzen Überblick zu folgenden Bereichen:

- Kindererziehung
- Familienbild
- Ehe, Trennung und Scheidung
- Gleichberechtigung
- Bildung und sozialer Aufstieg

Diese Veränderungen spiegeln sich auch in der Arbeit der Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder wider.

#### Kindererziehung

**1970:** Im Deutschland der Nachkriegszeit fanden sich noch in fast jedem Haushalt der Erziehungsratgeber der Ärztin Johanna Haarer, die schon zur Zeit des Nationalsozialismus Eltern erklärt hatte, wie man Kinder für den Führer erzieht. Ihr 1949 erschienenes Buch „Die Mutter und ihr erstes Kind“, war zwar von Nationalsozialistischem Pathos befreit, die pädagogischen Prinzipien blieben unverändert. Darin wurde eine Erziehung mit harter Hand propagiert, die emotionalen Bedürfnisse der Kinder waren nachrangig. Das Buch blieb immerhin bis 1987 auf dem Markt.

Gehorsam, Ordnung und Respekt vor Autoritäten waren 1970 die Top-Erziehungsziele. Im Gesetzestext sprach man bis 1980 im Zusammenhang mit dem Sorgerecht von der „Elterliche Gewalt“, die dann von dem Begriff der „elterlichen Sorge“ abgelöst wurde.

Die Mittel, sich als Eltern Respekt zu verschaffen, waren Ohrfeigen und eine Tracht Prügel. Diese waren tatsächlich nicht nur gesellschaftlich anerkannt, sie waren auch gesetzlich erlaubt. Die Drohung der Mutter gegenüber unartigen Kindern:“ Warte nur, bis der Papa heimkommt“, dürfte die Generation über 50 noch gut kennen. Bis 1973 durften Lehrer in der Schule die Prügelstrafe anwenden, erst dann wurde diese in Schulen abgeschafft, auch wenn sich nicht alle Lehrer gleich streng daranhielten.

Eine interessante geschichtliche Randnotiz:

1978 sollte Astrid Lindgren (Autorin u.a. von Pippi Langstrumpf) der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche verliehen werden. Doch wenige Tage vorher stand die Veranstaltung noch auf der Kippe: Die für die Preisverleihung zuständige Stiftung hatte Astrid Lindgren gebeten, auf ihre Rede zu verzichten. Ihr Inhalt sei zu provokativ. Astrid Lindgren reagierte prompt: Entweder sie dürfe die Rede halten, oder sie komme nicht. Dem Veranstalter drohte eine öffentliche Blamage. Im letzten Moment lenkte er ein. Astrid Lindgren's These, ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten, destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun." Gestützt auf diese Ausgangsthese entwickelte Lindgren ihre radikale Forderung: Auf das Schlagen von Kindern sollten wir komplett verzichten.

Im Jahr 2000 verbot der Gesetzgeber die Züchtigung, seitdem haben Kinder das "Recht auf eine gewaltfreie Erziehung".

**2020:** Die Sicht auf Kinder und die Wichtigkeit einer positiven Eltern-Kind-Beziehung sowie Anerkennung der individuellen Bedürfnisse und Rechte der Kinder haben sich fundamental geändert. Die positiven Auswirkungen zeigen sich in Zahlen. Seit 2007 hat die Zahl der wegen Gewalttaten polizeilich registrierten Tatverdächtigen Jugendlichen um gut 40 Prozent abgenommen. Ähnliche Trends zeigen sich beim Rückgang des Suizids oder des Alkoholkonsums.

Viele Eltern haben heutzutage hohe Erwartungen an sich, alles richtig zu machen und die Kinder bestmöglich zu fördern. Sie sind in der Theorie bestens informiert von hunderten Erziehungsratgebern, die suggerieren, dass Erziehung lehrbuchmäßig zu funktionieren scheint.

Die allermeisten Eltern wollen so erziehen, dass ihre Kinder sich geliebt und anerkannt fühlen, damit sie emotional stark und selbstbewusst werden. Die selbstbewusst erzogenen Kinder von heute erfordern ein ganz anderes Konfliktlösungsmodell. Eine „Schelle“ oder einen „Arsch voll“, um Kinder in die Schranken zu weisen, geht nicht mehr.

In der praktischen Umsetzung erscheinen Eltern in Konflikten jedoch eher unsicherer und hilfloser als früher. Häufig geht es in der Beratung um die Frage: Wie werde ich als elterliche Autorität vom Kind/Jugendlichen anerkannt ohne autoritär zu sein. Dazu

passt, dass der Titel des bei uns meist angefragten Vortrages in Kindergärten lautet: „Kinder brauchen Grenzen!“

Erzieherinnen und Lehrer beklagen, dass bei Kindern immer mehr nur das „Ich“ zählt, dass der Respekt vor den Bedürfnissen der anderen und sogenannten „Respektpersonen“ zunehmend verloren geht. Sie beklagen auch, dass ein Teil der Eltern resigniert hat, ihren Kindern Grenzen zu setzen, dass Eltern die Erziehung auf LehrerInnen und ErzieherInnen abwälzen.

## **Familienbild**

**1970:** Der Mann war der „Ernährer“ der Familie. Seine Ehefrau war nicht berufstätig, sie führte den Haushalt in eigener Verantwortung und war als Mutter für die Kindererziehung zuständig. Anfangs war es deshalb eine große Seltenheit, wenn ein Vater mit zu einem Gespräch in die Beratungsstelle kam. Manchmal stellte sich heraus, dass die Mutter den Besuch der Beratungsstelle vor dem Vater geheim gehalten hatte.

Die sogenannte „Hausfrauenehe“ war vor einem halben Jahrhundert in der Bundesrepublik nicht nur eine private Entscheidung, sondern ein staatlich gewolltes Lebensmodell. Bis 1977 blieb es dem Ehemann per Gesetz vorbehalten, seine Zustimmung zu verweigern, wenn seine Frau arbeiten wollte.

**2020:** Laut statistischen Zahlen von 2017 sind inzwischen 71,5 Prozent der Frauen in Deutschland zwischen 15 und 65 Jahren erwerbstätig. 13 Prozent der Männer entsprechen dem früheren Typus „Ernährer“.

Für viele Männer ist es heute selbstverständlich, an der Schwangerschaft der Frau regen Anteil zu nehmen. Nach der Geburt schneiden sie häufig die Nabelschnur durch, sie füttern und wechseln Windeln. Väter zeigen Gefühle und schieben in aller Öffentlichkeit den Kinderwagen durch die Gegend. Anfang der 70iger galt so ein Verhalten als unmännlich.

Wenn sie eine Familie gründen wollen, sind sich heutzutage die allermeisten Paare prinzipiell einig, Beruf und Familie partnerschaftlich zu leben. Was 1970 als Familienmodell einfach war, muss heute zwischen den Partnern mit jedem Kind und jeder beruflichen Veränderung aufs Neue gut ausgehandelt werden. Sonst entsteht im Beruf- und Familienalltag schnell ein Gefühl von Unfairness und Unzufriedenheit. Bei vielen Paarkonflikten geht es in der Beratung darum, wie der Familienalltag konkret aufgeteilt werden kann, dass die „gefühlte“ Balance ausgewogen ist.

Zu seiner eigenen Überraschung fand der Marburger Soziologe Martin Schröder in einer Langzeituntersuchung heraus, dass auch in der heutigen Zeit Paarbeziehungen zufriedener sind, wenn die Männer länger arbeiten, mehr Geld als die Frau verdienen und weniger Hausarbeit übernehmen. Anscheinend sind 2020 die Einstellungen traditioneller als man eigentlich erwarten würde.

### **Ehe, Trennung und Scheidung**

**1970:** Die Ehe war das allgemein übliche Familienmodell. Geschieden oder eine alleinerziehende Mutter zu sein, war ein gesellschaftlicher Makel, der in vielen Bereichen, z.B. Arbeits- und Wohnungssuche, negative Auswirkungen hatte. Viele Paare blieben trotzdem zusammen, obwohl die Ehe zerrüttet war. Eine Scheidung überlegten sich vor allem die Frauen sehr gut. Ein Grund für das Zusammenbleiben war das damalige Scheidungsrecht. Bei einer Scheidung galt das sogenannte „Verschuldensprinzip“. Das Familiengericht hatte herauszufinden, welcher Elternteil an der Trennung schuld war. Dies hatte oft eine Schlammschlacht zur Folge. Sehr hohe Einschaltquoten hatte in den 70iger Jahren die TV-Sendung „Ehen vor Gericht“. Heute würde man dies als Reality TV bezeichnen, da die Handlung auf echten Fällen beruhte. Wurde vom Gericht der Frau die Schuld zugewiesen, stand ihr unter Umständen kein Unterhalt zu. War sie, wie damals üblich, in der Ehe Hausfrau gewesen, so stand sie ohne Einkommen da. Standard war auch das alleinige Sorgerecht für einen Elternteil. Der andere war bei allen Entscheidungen sozusagen außen vor.

Da sich viele Väter auch während der Ehe kaum um ihre Kinder bemüht hatten, verloren viele Scheidungskinder die Beziehung zum Vater. Das alleinige Sorgerecht und die oft massiven finanziellen Auswirkungen einer Scheidung taten ihr Übriges.

**2020:** Bei Befragungen von Jugendlichen kristallisiert sich heraus, dass für junge Menschen nach wie vor eine Partnerschaft für das Lebensglück am wichtigsten ist. Man wünscht sich dauerhafte Liebe, nicht nur Lebensabschnittpartnerschaften. In der Realität sind die gelebten Familienmodelle bunt. Neben der Ehe gibt es die Familien mit Eltern ohne Trauschein, Patchworkfamilien, alleinerziehende Elternteile, gleichgeschlechtliche Beziehungen mit Kindern. Die sozialen Stigmatisierungen sind deutlich weniger geworden. Doch alle Familien- und Beziehungsstrukturen sind auf ihre Art psychologisch komplex und stellen besondere Herausforderungen im Familienalltag.

Eine Scheidung ist kein gesellschaftlicher Makel mehr, sondern ist in der Lebenswirklichkeit von Erwachsenen und Kindern „normal“ geworden. Üblich ist jetzt nicht mehr das alleinige Sorgerecht für einen Elternteil, sondern das gemeinsame Sorgerecht. Der Großteil der Väter will auch nach einer Scheidung Verantwortung für seine Kinder übernehmen und sich möglichst viel Zeit um seine Kinder kümmern. Zumindest vor der eigentlichen Trennung sind sich fast alle Eltern einig, dass sie weiterhin gemeinsam Erziehungsverantwortung für die Kinder übernehmen und eine gute Betreuungslösung finden wollen.

Eine Scheidung bedeutet auch heutzutage für Normal-Verdiener-Eltern eine deutliche finanzielle Verschlechterung. Deshalb überlagern weiterhin finanzielle Fragen die Umgänge und die Beziehungen von Trennungskindern.

Bei einer Trennung sind viele Entscheidungen zu treffen und die Entscheidungen des einen haben zwangsläufig Auswirkungen auf die Lebenswelt des anderen Elternteils. Sich zu einigen ist oft schwierig, da nun jeder für seine eigenen Interessen kämpft. Konflikte sind also zu erwarten. Nicht wenige enden trotzdem vor dem Familiengericht als hochkonfliktvolle Scheidung mit negativen Auswirkungen auf die Psyche ihrer Kinder.

Die Beratungsstelle wirbt darum, dass Eltern mit einem neutralen Mediator an ihrer Seite diese Konflikte von ihren Kindern fern halten und gemeinsam um das bestmögliche Betreuungsmodell für ihre Kinder ringen.

Es gibt einen interessanten Trend. Immer mehr Paare lassen sich in Deutschland nach 25 Ehejahren und später scheiden. Es sind wohl mehrheitlich Paare, die sich auseinandergeliebt haben und wegen der Kinder zusammengeblieben sind. Die Zahl hat sich seit Anfang der 90er-Jahre verdoppelt.

### **Gleichberechtigung**

**1970:** Vor allem außerhalb der Städte war das Frauenbild noch traditionell. So hatten sich Frauen damals "fraulich" zu kleiden – also mit Kleid oder Rock. 2 Beispiele aus dieser Zeit: Einen regelrechten Eklat löste die SPD-Bundestagsabgeordnete Lenelotte von Bothmer aus Hannover aus. Sie trat am 14. Oktober 1970 als erste Frau in einem Hosenanzug ans Rednerpult des Deutschen Bundestages. Sie erhielt daraufhin zahlreiche Schmähbriefe. Im selben Jahr wurde in Bremen einer Angestellten gekündigt, weil sie in einer roten Hose zur Arbeit im Büro erschienen war.

Gegen das traditionelle Frauen- und Familienbild war seit 1968 vorwiegend in den Städten eine neue, feministisch orientierte Frauenbewegung entstanden, die vor allem mit Kampagnen gegen den Abtreibungsparagraph 218 mobilisierend wirkte. Manche Soziologen behaupten, dass die zunehmende Verbreitung der Pille Ende der 60iger den größten Einfluss auf die Rolle der Frau hatte. Das Kinderkriegen wurde planbarer, eine selbstbestimmte Familienplanung war möglich. Frauen wurden später Mütter und so blieb mehr Zeit für Schule, Ausbildung und Beruf.

**2020:** In Deutschland hat es in den letzten 50 Jahren große Fortschritte bei der Gleichberechtigung gegeben. Im globalen Vergleich reichte es für Deutschland nach einer Untersuchung des Weltwirtschaftsforums zum Stand der Gleichberechtigung für den zehnten Platz. Der Gesetzgeber hat einiges auf den Weg gebracht. Kindererziehungszeiten werden bei der Rente angerechnet, Elternzeit, auch für Väter, und das Elterngeld wurde eingeführt. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf hat sich verbessert.

Doch auch heutzutage steht die Gleichberechtigung in einigen Bereichen nur auf dem Papier. Erst kürzlich errechnete das Wirtschaftsinstitut DIW Berlin, dass Frauen in Paarhaushalten im Schnitt doppelt so viel unbezahlte Care-Arbeit leisten wie Männer.

Der Arbeitsmarkt ist weiterhin nach Geschlecht aufgeteilt, der Berufszugang ist stark durch das Geschlecht geprägt. Berufliche Geschlechterstereotype stimmen immer noch, nämlich dass Frauen eher in pflegenden und Männer eher in technischen Berufen tätig sind. Frauen verdienen im Schnitt weniger Geld bei gleicher Qualifikation und Tätigkeit. Auch die Diskussion über Sinn und Nutzen einer Frauenquote in Parteien und Unternehmen zeigt, dass im Vergleich zum Beispiel zu den nordischen Ländern Gleichberechtigung noch weiter ein Thema bleibt.

### **Bildung-sozialer Aufstieg:**

**1970:** Der Normalfall war, dass Kinder die Volksschule (heute in Mittelschule umbenannt) abschlossen und einen meist handwerklichen Beruf lernten. Leistungsdruck war weitgehend unbekannt und unnötig. Jeder der arbeiten wollte, fand auch einen Job. Es war die Zeit der Vollbeschäftigung. Weitverbreitet in den Köpfen war die Auffassung, dass Mädchen keinen Beruf zu erlernen brauchten. Denn im Modell „Hausfrauenehe“ hatten sich junge Frauen auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter vorzubereiten.

Ende der 60iger Jahre war höhere Bildung mit Abitur und Studium weitgehend Kindern aus gut situierten Elternhäusern vorbehalten. Laut Statistik erlangten 12% der Kinder die Hochschulreife, mehr Jungen als Mädchen. Die meisten Kinder besuchten die Volksschule, diese hatte einen guten Ruf.

Erst Mitte der 70iger wurden die Möglichkeiten des 2. Bildungsweges ausgebaut, da die Wirtschaft qualifizierte Fachkräfte brauchte. Viele ehemalige Volksschüler bildeten sich weiter und gelangten so in höhere Positionen. 1971 wurde von der sozialliberalen Koalition unter Willy Brandt ein Rechtsanspruch auf Ausbildungsförderung (Bafög) eingeführt, so dass auch für Kinder aus weniger gut situierten Elternhäusern Abitur und Studium finanziell leichter möglich war.

**2020:** In den letzten Jahren erlangten deutschlandweit über 50% der jungen Menschen die Hochschulreife. Die frühkindliche Bildung beginnt heute im Kindergarten. Die meisten Eltern wollen ihre Kinder bestmöglich fördern. Doch es gibt auch Schattenseiten, dieser auf den ersten Blick positiven Entwicklung. Der Leistungsdruck hat enorm zugenommen mit negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen. Der wichtigste Wunsch der Eltern bei der Einschulung ist, dass ihr Kind nach der 4. Klasse mindestens die Realschule besucht. Damit ihre Kinder dies schaffen, fungieren Eltern als unerlässliche Hilfslehrer und die Nachhilfe-Industrie boomt. Die Mittelschule kämpft deshalb um ihren guten Ruf und die Kinder, die es nicht auf eine weiterführende Schule geschafft haben, fühlen sich oft weniger wert.

Wissenschaftler konstatieren, dass die Mädchen deutlich aufgeholt haben. Wenn man etwa die Abiturientenzahlen ansieht, zeigt sich, dass diese bei den Mädchen in den letzten 20, 30 Jahren deutlich zugelegt haben, bei den Jungen stagnieren sie. Sie sprechen daher von einer Potenzialentfaltung bei Mädchen, die früher so nicht möglich war. Aus dieser positiven Entwicklung für Mädchen wird bereits eine Krise der Jungs abgeleitet.

Obwohl die Ganztagsbetreuung und die Zahl an Schulsozialarbeitern massiv ausgebaut wurde, bestimmt in Deutschland die soziale Herkunft in stärkerem Maß über den Schulerfolg als in vielen anderen Ländern.

Es dürfte spannend sein, in weiteren 50 Jahren auf die gesellschaftlichen Entwicklungen seit 2020 zurückzublicken.